

Zur Geschichte des rumänischen Antisemitismus

HEINRICH STIEHLER (Wien)

Die internationale Kommission zur Erforschung des Holocausts in Rumänien hält in ihrem 2005 vorgelegten Abschlussbericht fest, dass der dortige Antisemitismus der 30er Jahre keineswegs im Einwirken Hitlerdeutschlands wurzelt. Er lasse sich vielmehr als autochthone Tradition bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen, als sich der moderne rumänische Staat unter Widersprüchen konstituierte (*Raport final* 2005: 53f.). Die ideologischen Grundlagen dafür liefern zwei Schlüsselereignisse der europäischen Geschichte, nämlich die Französische Revolution von 1789 und der „Völkerfrühling“ von 1848, deren Klammer vor Ort die sog. „Siebenbürgische Schule“ (*Școala Ardeleană*) bildet (NEUMANN 1996: 161f.). Verband sich die Idee der Nation ursprünglich mit der der Egalität der Individuen, so die der Selbstbestimmung der Völker mit deren Gleichberechtigung. Beides trug nicht: Die Nation sah sich vom äußeren oder inneren Feind bedroht, die Völker traten über ein entsprechendes „Nationalbewusstsein“, das mit Bewusstsein wenig zu tun hat, in Konkurrenz zueinander.

Hinzu kommt spezifisch für die rumänischen Verhältnisse seit Beginn des 19. Jahrhunderts die stets erneuerte Frage nach der „Synchronisierung“ (*sincronizare*). Man glaubte sich am europäischen Rand, mehr noch: an den Rand gedrängt. Im Vergleich mit anderen Ethnien oder Nationen entsteht ein Oszillieren zwischen Inferioritäts- und Superioritätskomplexen, die das vom Eigenen Abweichende stets im „Anderen“ personalisieren, als gutes oder eher schlechtes Beispiel. Die Phanariotenherrschaft hatte das Bild des Griechen geschaffen, der Kapitalismus (innerhalb feudalistischer Strukturen) das des Juden. Auch Heterostereotypen des Türken, Polen, Russen und Ungarn waren abrufbar – als Heiden, Invasoren oder Unterdrücker des rumänischen Volkes (VOLOVICI 1991: 4).

Die Französische Revolution hatte den Juden die Emanzipation gebracht, und die rumänischen 48er orientierten sich daran, als sie in Artikel 21 der *Proklamation von Islaz* die Gleichberechtigung der ansässigen Israeliten wie aller Andersgläubigen ins Programm aufnahmen. Realisieren sollte sie sich nicht – trotz ihrer Festschreibung in Alexandru Ioan Cuzas Bürgerlichem Gesetzbuch (*Cod Civil*) von 1865. Mit seinem Sturz ein Jahr später und dem Machtantritt Karls von Hohenzollern-Sigmaringen tritt eine neue Verfassung in Kraft, deren Artikel 7 besagt, dass „nur Fremde christlichen Glaubens zu Rumänen werden können“ [*Doar străinii de rit creștin pot obține calitatea de român*] (NEUMANN 1996: 169, *Raport final* 2005: 24, Übers. H.St.). Das bedeutete für damals ca. 165.000 Personen zweierlei: Eine Naturalisierung war – *theoretisch* – nur bei Wechsel der Konfession möglich und der Jude damit qua se auf die Rolle des „Anderen“ festgelegt.

Der Hintergedanke von Artikel 7 der Verfassung von 1866, gegen den die Großmächte Frankreich und Deutschland zyklisch protestierten, war allerdings ein wirtschaftlicher: Im Strukturwandel vom Feudalismus zum Kapitalismus sollte eine Ethnie ausgeschaltet werden, die zumindest teilweise über jene bürgerlichen Qualitäten verfügte, die der rumänischen fehlten und die sie im notwendigen Wettbewerb sich

hätte aneignen können: Arbeitsethos, Satisfaktionsaufschub, Kapitalakkumulation und Durchsetzungsfähigkeit. Die rumänische Gesellschaft war damals eine patriarchalisch organisierte bäuerliche, der die kapitalistische Mobilität unbekannt war. Von Anfang an wird die sog. „jüdische Frage“, die sich bald zum Schlagwort der „jüdischen Bedrohung“ steigern sollte, an die „Bauernfrage“ geknüpft, gestellt von oft in romantischer Personalunion agi(ti)erenden Politikern und Intellektuellen, die sich in der Verteidigung des Bauern über- und sich jegliche Einmischung von außen verbieten:

„The ‚Jewish question‘ was usually associated with the ‚peasant question‘, so auch Leon Volovici, „the central problem of Romanian economic and political life after the penetration of capitalism into Romania and its negative impact on the old feudal social structures. As in Russia and Poland, the presence of Jews as leaseholders and inkeepers in the villages was viewed as the cause of the decline of rural life and the impoverishment of the Romanian peasantry“ (VOLOVICI 1991: 7).

Mit ganz wenigen Ausnahmen – etwa Titu Maiorescu und Ion Luca Caragiale – blasen die führenden Köpfe des rumänischen Geisteslebens, gleich ob ehemalige 48er oder nicht, in dieses Horn: ein Ion Heliade-Rădulescu, Constantin Negruzzi, Cezar Bolliac, Ion Ghica, Mihail Kogălniceanu, Vasile Alecsandri, Mihai Eminescu, Ioan Slavici und der Philologe Bogdan-Petriceicu Hasdeu wie der Philosoph Vasile Conta. Sie werden die „opinion leaders“ eines sich hysterisch steigenden Antisemitismus, der sich aufgrund der intellektuellen Autorität allgemeiner gesellschaftlicher Akzeptanz erfreut. In Bukarest und Iași gehört es so zum guten Ton, antisemitisch zu sein.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellen die Israeliten einen doppelten Prototyp des den Rumänen feindlich gesonnenen „Fremden“: einen *internen* Feind, der sich anders als z.B. die orthodoxen Griechen weder religiös noch sprachlich anzupassen suchte, und einen *externen* Feind, der über Verbindungen zu jüdischen Organisationen verfügte, die weltweit tätig waren und sich angeblich das Land aneignen wollten. Dabei kommt ein Begriff auf, der im folgenden Jahrhundert zum ideologischen Leitmotiv werden sollte: der sog. *românism*. Er steht für den Stolz auf ethnische Qualitäten, die als nur dem Rumänen eigen angesehen werden und in der gemeinsamen Tradition von Glauben, Sitten, Wertvorstellungen und Geschichte wurzeln. Defensiv ist der Terminus insofern, als er auf den europäischen Druck, hier des Berliner Kongresses von 1878 reagiert, die Unabhängigkeit Rumäniens an den rechtlichen Status der Juden zu knüpfen¹; offensiv wird er dahingehend, dass er zum Kampf gegen den den Staat zersetzenden „jüdischen Geist“ aufruft – 1879 gründet Hasdeu eine Gesellschaft namens „Românismul“.

In diesem Zusammenhang stellt Leon Volovici eine Verschiebung des antisemitischen Diskurses fest: „Until 1880, one of the basic arguments (...) was the refusal of

1 Entsprechend wird Artikel 7 der Verfassung dahingehend abgeschwächt, dass die Konfessionszugehörigkeit kein Hindernis mehr für die Erlangung und Ausübung der bürgerlichen Rechte darstellt. Der Paragraph wird allerdings extrem restriktiv ausgelegt (vgl. NEUMANN 1996: 171).

the Jews to assimilate; after 1900 this thesis tended to be replaced by a contrary slogan, reflecting a new reality: the integration of Jews into Romanian social structures, which was growing in proportions, had to be prevented because it was threatening the Romanian national character“ (VOLOVICI 1991: 17). Um die Jahrhundertwende zählte der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung 230.000 bis 250.000 Personen, die sich allerdings geographisch ungleichmäßig verteilten: auf 10,5 % in der Moldau und nur 1,8 % in der Walachei. Da durch das Verbot des Landerwerbs die Juden vor allem in den Städten lebten, hatte Iași eine jüdische Bevölkerungsmehrheit, Bukarest aber immerhin noch 14,1 % jüdische Bewohner (40.000 Personen). Angesichts dieses numerischen Zuwachses entsteht 1910 die erste Partei mit einem offen antisemitischen Programm: die „nationalistisch-demokratische Partei“ (*Partidul Naționalist-Democrat*) des Bukarester Historikers Nicolae Iorga, der in den nächsten drei Jahrzehnten das rumänische Geistesleben bestimmen sollte, und des Iașier Hochschullehrers für politische Ökonomie Alexandru C. Cuza. Hatte Iorga 1904 in der Zeitschrift *Der Sămănn* (*Sămănătorul*) im Anschluss an Eminescu noch die traditionellen Werte des rumänischen Bauerntums verteidigt², die er etwa in Iași und Suceava von der „Invasion“ des jüdischen Kommerzes untergraben sah (vgl. *Sămănătorul*, 10.11.1904, in: VOLOVICI 1991: 32), so tritt er ab 1906 in der von ihm gemeinsam mit A. C. Cuza edierten Zeitung *Neamul Românesc* „Das rumänische Volk“ für eine Rumänisierung der Mittelklasse durch „Eliminierung“ des jüdischen Elementes ein. Der Ruf nach „Eliminierung“, den A. C. Cuza aus dem unversöhnlichen Kampf zwischen christlicher und jüdischer Kultur ableitet, bezieht sich vorerst nicht auf die physische Vernichtung, sondern auf die Verdrängung der Israeliten aus den ökonomischen Schlüsselpositionen des Staates.

Durch die territoriale Expansion nach dem Ende des Ersten Weltkriegs hatte sich der Mythos der „Verjudung“ Rumäniens vertieft. Mit dem Anschluss Siebenbürgens, Bessarabiens und der Nordbukowina, mit dem sog. *Großrumänien* (*România Mare*) also, dem noch heute viele Intellektuelle nachtrauern, war die Zahl der Juden auf 767.000, d.h. auf 5 % der Gesamtbevölkerung, angestiegen (VOLOVICI 1991: 21). Ei-

2 So dass ihm der zeitgenössische Literaturhistoriker Eugen Lovinescu vorwirft: „[...] anstatt an der Synchronisierung der Literatur mit dem Geist der Zeit und der Entwicklungsstufe unserer Kultur zu arbeiten, wiederbelebt Herr Iorga die alte Ideologie des permanenten Kontaktes unserer Literatur mit dem volkstümlichen Geist und verzögert so den natürlichen Prozess der Entwicklung der rumänischen Literatur vom volkstümlichen Geist zur Differenzierung, ein Prozess, der zum Beispiel in Frankreich schon seit über vier Jahrhunderten abgeschlossen ist. Da aber der Wert der Kunst nicht in der Reinheit ihres ethnischen Charakters besteht, sondern in anderen ästhetischen Anlagen, kann die literarische Ideologie des Sămănătorismus nur als nicht-synchron bezeichnet werden“ (LOVINESCU 1973: 19, Übers. H.St.)

[(...) în loc de a lucra la sincronizarea literaturii cu spiritul timpului și cu faza de evoluție a culturii noastre, d-l Iorga a revalorificat vechea Ideologie a contactului permanent al literaturii noastre cu spiritul popular și a întârziat, astfel, procesul firesc al evoluției literaturii române de la spiritul popular spre diferențiere, proces încheiat, de pildă în Franța, de peste patru veacuri. Cum însă valoarea artei nu stă în puritatea caracterului ei etnic, ci în alte condițiuni estetice, ideologia literară a sămănătorismului nu poate fi privită decât ca nesincronică.].

nem Teil derselben waren tatsächlich die rumänische Sprache und Kultur fremd, und die Partizipation einer Minderheit an der russischen Oktoberrevolution und der ungarischen Räterepublik ließ den Juden schnell zum Synonym für Kommunist und Bolschewist werden. Andererseits bestätigte die rumänische *Verfassung von 1923* als Folge des Versailler Friedensvertrages endlich jenen Israeliten die bürgerlichen Rechte, die im Land geboren waren und im Ersten Weltkrieg auf rumänischer Seite gekämpft hatten – erstmalig seit der jüdischen Niederlassung im Donau-Karpaten-Raum. „Anerkannt wurden das Recht auf Grundbesitz in Dorf und Stadt, das auf Repräsentation durch Deputierte und Senatoren im Landesparlament, das Recht auf freie Meinungsäußerung und auf eine eigene Presse sowie das auf gemeinschaftliche Organisationen“³ (NEUMANN 1996: 211, Übers. H.St.).

Die Antwort auf die Staatsbürgerschaft, die das jüdische Element in den Universitäten, im Rechts- und Pressewesen sowie in anderen gesellschaftlichen Bereichen merklich stärkte, war das Aufkommen neuer Organisationen und Parteien mit dezidiert protektionistisch-antisemitischem Programm. Hier zuvörderst die von A. C. Cuza/Iași und dem Physiologieprofessor Nicolae C. Paulescu/Bukarest schon 1922 ins Leben gerufene *Uniunea Național-Creștină* „National-Christliche Union“, deren Emblem völlig unabhängig von den Nazis das Hakenkreuz war⁴, 1923 abgelöst von Cuzas *Liga Apărării Național-Creștine – LANC* „Liga der National-Christlichen Verteidigung“, deren studentischer Wortführer Corneliu Zelea Codreanu (1899–1938), abtrünnig geworden, 1927 die *Legiunea Arhanghelui Mihail* „Legion des Erzengels Michael“ gründet, die ab 1930 als *Garda de Fier* „Eiserne Garde“ auftritt. Bei den beiden letztgenannten handelt es sich um *Bewegungen*, die das parlamentarische System stürzen wollen, nicht um es stützende Parteien.

Cuza predigt in seinen Schriften, beeinflusst von Gobineau, Chamberlain, Renan und Drumont, einen gewalttätigen, religiösen, aber auch rassistischen Antisemitismus, den die Liga parlamentarisch durchzusetzen sucht: Rücknahme der Staatsbürgerschaft und Wiedereinführung des Status des „Fremden“, Ausweisung aller Juden, die nach 1914 ins Land gekommen sind, Enteignung von Boden und Grundbesitz, Entlassung aus dem öffentlichen Dienst, Numerus clausus für Juden an den Universitäten als Vorstufe zum Numerus nullus (auch: Numerus valachicus) (CUZA 1923), was die Iașier rumänische Studentenschaft der Liga in Scharen zutreibt. Knapp fünf-

3 [E vorba de dreptul de proprietate funciară la sate și la orașe; dreptul de reprezentare prin deputați și senatori în Parlamentul țării; dreptul la liberă exprimare; presă proprie, organizare comunitară proprie.]

4 „Das Hakenkreuz steht in Verbindung mit dem Sonnenkult. Es tritt in jenen Ländern auf, die vom Stamm der Pelasger bewohnt sind, den wir von allem Anfang an hier bei uns finden. Allgemein ist das Hakenkreuz das Unterscheidungsmerkmal der arischen Rasse, besonders ihres thrakischen Zweiges, von dem wir kommen. Die ältesten Hakenkreuze wurden auf unserem Boden gefunden. (...) Seit alten Zeiten hier seiend gehört also das Hakenkreuz zuallererst uns, *den Rumänen*, durch ihre Abstammung von den thrakischen Ariern. (...) Das Hakenkreuz ist unser nationales Emblem. Das Kreuz ist das Emblem unseres Glaubens, genau wie das aller christlichen Völker. Nur zusammen können das Hakenkreuz und das Kreuz unser ganzes Sein entfalten, unseren Körper und unsere Seele. Wir sind *Arier* und *Christen*“ (CUZA 1925: 33f., Hervorhebungen im Original, Übers. H.St.).

zehn Jahre später wird die kurzlebige Regierung der „National-Christlichen Partei“, der neben Octavian Goga Cuza vorsteht, all das in die Tat umzusetzen beginnen, was dann die Antonescu-Diktatur vollendet.

Schon in der Gründungsphase der Liga (LANC), ins Leben gerufen mittels einer religiösen Zeremonie in der Patriarchie von Iași, bezieht Cuza seine Argumente aus einer zurechtgestutzten christlichen Theologie:

„He condemned the Church for not having repudiated the Old Testament, thereby permitting Satan, ‚embodied by the Jews‘, to become all-powerful. The strong emphasis on the *national Christian* meaning of the antisemitic struggle had appeared before in the writings of Nicolae Paulescu“ (VOLOVICI 1991: 25, Hervorhebung im Original).

In ihm sehen Codreanu und seine Legionäre ihren Ziehvater, und die „jüdische Bedrohung“ sollte in der folgenden Dekade bei den sog. *neuen Nationalisten* (u.a. Nichifor Crainic und Nae Ionescu) zur Ausarbeitung einer ethnisch begründeten Orthodoxie – das meint *românism* jetzt – führen, die sich im „heiligen Krieg“ gegen die Juden befand. Die Eiserne Garde selbst, in der Codreanu seine Legion aufgehen ließ, war eine erst schwache, dann aber mehr und mehr Zulauf findende Bewegung, die, hierarchisch und militärisch organisiert, für eine moralische Revolution eintrat, die auf christlich-orthodoxen Werten beruhte, einen Kult um Askese, Opferwillen und Tod betrieb und den „neuen Menschen“ propagierte. Von seinen Anhängern wurde Codreanu in Analogie zu Jesus gesehen.

Die Eiserne Garde war auch die erste Formation, die den Mord nicht nur am Juden, sondern auch am politisch Andersdenkenden guthieß. Nach dem Polizeipräsidenten Manciu in Iași, von Codreanu schon 1924 erschossen, war das 1932 und 1939 das Schicksal der amtierenden Ministerpräsidenten der „Nationalliberalen Partei“ Ion Duca und Armand Călinescu, als sie die Garde verbieten wollten. In diesem Zusammenhang spricht Simon Geissbühler rumänienbezogen von *state failure*, vom Staatsverfall:

„In zerfallenden Staaten verliert die schwache bzw. schwach legitimierte Zentralregierung die Kontrolle, das Machtmonopol des Staates erodiert, und es entstehen gewalttätige Räume. Staatliche Gebilde, die zerfallen, können oder wollen die innere und äussere Sicherheit nicht mehr gewährleisten. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit werden untergraben“ (GEISSBÜHLER 2013: 29).

Im korrupten Rumänien der dreißiger Jahre, ökonomisch geschwächt durch die Weltwirtschaftskrise und die anschließende Depression, geschüttelt von der Arbeitslosigkeit des bäuerlichen und des akademischen Proletariats, ausgesetzt der Krise der orthodoxen Kirche durch Autonomiebestrebungen in Bessarabien und Siebenbürgen, wechselten in kurzen Abständen die Regierungskoalitionen, ohne das Vertrauen ins parlamentarische System wieder herstellen zu können. Dass dessen Gewaltmonopol verfiel, nutzte sowohl die Eiserne Garde mit der Propagierung eines christlich-legionären, korporativen Staates als auch der 1930 aus dem Exil zurückgekehrte König Carol II., der gegen sie, aber auch gegen die bürgerlichen Parteien die Stärkung seiner eigenen Position betrieb. Ende Dezember 1937 beauftragte er den nationalistischen Poeten und ehemaligen siebenbürgischen Irredentisten Octavian Goga (1881–1938),

mit Alexandru C. Cuza Chef der sich ausdrücklich zu einem radikalen Antisemitismus bekennenden *Partidul Național-Creștin* „National-Christlichen Partei“ mit der Regierungsbildung, obwohl erstere nach bewaffneten Zusammenstößen mit der Eisernen Garde im Wahlkampf gerade einmal 9,15 % der Stimmen erhalten hatte. Die Garde kam hingegen unter dem Namen *Totul pentru țara* „Alles für das Land“ auf über 15,5 % und wurde damit drittstärkste Kraft nach der „Nationalliberalen Partei“ und der „Nationalen Bauernpartei“.⁵ In seiner Regierungserklärung vom 28. Dezember betonte Goga pathetisch:

„Wir wollen ein Rumänien der Rumänen! (...) Wir glauben an die Wiedergeburt der rumänischen Nation und ihrer christlichen Kirche. Wir glauben, dass es eine heilige Pflicht ist, das Siegel unserer ethnischen Herrschaft allen Bereichen des politischen Lebens aufzudrücken“⁶ (*Raport final* 2005: 40, Übers. H.St.).

Goga und Cuza, die sich in den nur 40 Tagen ihrer Amtszeit an Hitlerdeutschland anzulehnen suchten, regierten am Parlament vorbei mit Gesetzesdekreten, die erneut auf die Annullierung der Staatsbürgerschaft zielten, die Schließung der von jüdischen Intellektuellen dominierten Zeitungen in die Wege leiteten (*Dimineața*, *Adevărul* und *Lupta*), Einstellungsstops verfügten und den Gebrauch der jiddischen Sprache in Bessarabien und der nördlichen Moldau verboten, wo sie oft Sprache der Verwaltung war.

73.253 jüdische Familien, d.h. eine Zahl von 252.222 Personen (vgl. *ibid.*: 41), hatten während der kurzen Periode Goga-Cuza die Staatsbürgerschaft wieder verloren und damit auch wirtschaftliche Positionen eingebüßt, die letztlich überlebenswichtig für das Land waren. Jüdischerseits antwortet man mit einem Boykott rumänischer Waren, dem Abzug der Bankkonten und der Verweigerung der Steuer. Als Carol II. am 10. Februar 1938 den Rücktritt Gogas als Premierminister durchsetzt und am 20. Februar die sog. *Königsdiktatur* ausruft, während der Codreanu und einige andere führende Köpfe der Garde umgebracht werden, beginnen für die rumänischen Juden zwei Jahre relativer Ruhe ohne neue juristische Restriktionen, aber unter Aufrechterhaltung der Staatsbürgerschaftsfrage, Folge eines Lavierens des Landes zwischen den Erwartungen Nazideutschlands und denen der Westmächte.

Schlagartig sollte sich das mit dem *Molotow-Ribbentrop-Pakt* vom 23. August 1939 ändern, der Stalins Gebietsansprüchen auf Bessarabien und die Nordbukowina Rechnung trägt und ab Juni 1940 zum ungeordneten Abzug des rumänischen Militärs und der Administration führt – nicht gewaltlos nach Jahren voluntaristischer Rumänisierungspolitik und eines aggressiven Antisemitismus. Als im August 1940 Nord-siebenbürgen an Ungarn geht, ist der großrumänische Traum definitiv ausgeträumt: „Am 6. September 1940 musste König Carol II. auf Druck der Legionärsbewegung

5 Zum Vergleich: Bei den Wahlen 1931 hatte die Garde unter ihrem damaligen Namen *Grupul Cornelia Zelea Codreanu* „Gruppe Corneliu Zelea Codreanu“ gerade einmal 1,05 % der Stimmen erlangt.

6 [Vrem România a românilor! Acesta este certificatul de naștere al noului Cabinet. Noi credem în renașterea națiunii române și a Bisericii ei creștine. Noi credem că este o datorie sfântă să ne punem pecetea dominației noastre etnice în toate domeniile vieții politice.]

und Ion Antonescus abdanken. Der König wurde für die territorialen Verluste verantwortlich gemacht. Mit Ion Antonescu kam der einzige Mann an die Macht, der – so glaubte damals eine Mehrheit der rumänischen Bevölkerung und so glaubt noch immer eine zahlenmäßig nicht zu vernachlässigende Minderheit in Rumänien heute – die ‚verlorenen‘ Territorien würde zurückerobern und die Ehre des Landes würde wiederherstellen können“ (GEISSBÜHLER 2013: 49).

Entsprechend verschreibt sich der *Nationallegionäre Staat*, den General Antonescu gemeinsam mit Horia Sima, Codreanus Nachfolger, am 14. September 1940 ausruft, der Rückgewinnung der abgetretenen Gebiete sowie einer für das Land verkraftbaren Rumänisierung in Stufen gemäß Antonescus Vorstellungen. Den Legionären ging das zu langsam, so dass sie vom 21.–23. Januar des Folgejahres gegen ihn rebellierten und gleichzeitig zeigten, *wie* ethnische Säuberung *hic et nunc* zu praktizieren sei. Aus kriegsstrategischen Gründen lässt Hitler die Garde fallen und vertraut Antonescu, nicht zuletzt dahingehend, mit ihm die „Judenfrage“ im nationalsozialistischen Sinn lösen zu können.

Auch der Aufstieg der Eisernen Garde wird von Intellektuellen orchestriert. Den Ton geben zwei Bukarester Hochschullehrer an: Nichifor Crainic (1889–1972), Professor für Theologie, 1926 Mitherausgeber und ab 1928 alleiniger Herausgeber der Zeitschrift *Gândirea* „Das Denken“, Journalist, Dichter und unter der Königsdiktatur kurzzeitig Propagandaminister, sowie Nae Ionescu (1890–1940), Professor für Logik der Philosophie, Editor des die Garde bedingungslos unterstützenden politischen Blattes *Cuvântul* „Das Wort“ und Lehrer zweier wichtiger Vertreter der sog. „Jungen Generation“: Mircea Eliades und Mihail Sebastian (Pseud. für Iosef Hechter), die er in die Redaktion holt. Crainic, der Jesus zum Nicht-Juden machte, bewahrte anfangs öffentlich Distanz zu den Legionären, stützte aber deren Ideologie in Beiträgen wie „Puncte cardinale în haos“ [Orientierungspunkte im Chaos] (1936), „Ortodoxie și etnocratie“ [Orthodoxie und Ethnokratie] (1938), „Nostalgia paradisului“ [Das Heimweh nach dem Paradies] (1940) und „Viața spirituală în România de azi“ [Das spirituelle Leben im heutigen Rumänien] (1940). Er sah das ethnisch-orthodoxe Modell am Gegenpol der verhassten westlichen Demokratie, die für ihn unvereinbar war mit der organischen Symbiose von Staat und Kirche. Nae Ionescu folgt ihm hierin, wenn er eine Logik der Orthodoxie entwickelt, die zuvörderst dem rumänischen Bauern eigen sei. Beide, Crainic wie Ionescu, sahen in der Garde und ihrer spirituellen Revolution den Träger dieser Orthodoxie.

„With Nichifor Crainic, Nae Ionescu and his disciples, Orthodoxy, even more so than rural traditionalism, was the principal characteristic feature of the *ethnic spirit*, of *Romanianism*, of the concepts of ethnicity and the national specific; it was the hallmark distinguishing the ‚new nationalism‘ from ‚traditional nationalism‘“ (VOLOVICI 1991: 85, Hervorhebungen im Original).

Die „Junge Generation“, die sich 1932–1934 auch „Criterion-Kreis“ nennt, schwingt sich zum Repräsentanten dieses „neuen Nationalismus“ auf, verstanden als „nationale Wiederauferstehung“ (*Raport final* 2005: 47). Neben ihrem Wortführer Mircea Eliade zählten sich ihr Intellektuelle wie Mircea Vulcănescu, Emil M. Cioran, Constantin Noica, Vintilă Horia, Mihail Polihroniade, Horia Stamatu und anfangs Ion Călugăru und Mihail Sebastian zu, beide Juden. Letzterer bat den von ihm bewunderten Nae

Ionescu um ein Vorwort zu seinem erst 1934 erscheinenden autobiographischen Roman *De două mii de ani* „Seit zweitausend Jahren“, das der Mentor auch lieferte. Ein Schlag ins Gesicht Sebastians versammelte es auf der Grundlage des unversöhnlichen Kampfes zwischen Christentum und Judaismus die bekannten theologischen Stereotypen und schloss unter zynischem Rekurs auf Sebastians eigentlichem Namen mit der düsteren Mahnung: „Denn ich weiß, dass dieser Messias nicht kommen wird. Der Messias ist schon gekommen, Iosef Hechter, und du hast ihn nicht erkannt“ (SEBASTIAN 1997: 279).

Leon Volovici arbeitet detailliert Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Vertreter der „Jungen Generation“ heraus (VOLOVICI 1991: 70–94, 105–140). Exemplarisch sei hier nur auf solche zwischen Emil M. Cioran und Mircea Eliade hingewiesen. Antirationalistisch fordern beide für Rumänien eine „geistige“ Revolution, die Cioran, Stipendiat des NS-Staates, bereits durch Hitler in Deutschland realisiert sieht (CIORAN 2011: 140–145). Doch als treibenden Faktor derselben macht er weder die rurale Tradition noch die ihr implizite Orthodoxie aus, sondern eine nietzscheanische Ekstase, der als xenophobe eine reinigende Kraft innewohne (CIORAN 1937). Die Gefahr beruht für Cioran nicht in der jüdischen Inferiorität, sondern vielmehr in deren Superiorität gegenüber der rumänischen Rückständigkeit. Eliade, dessen Antisemitismus sich graduell entwickelt, sieht sich hingegen in einem Kontinuum von Eminescu über Conta und Hasdeu bis Iorga und interpretiert die Eiserne Garde als den Versuch, Rumänien mit Gott zu versöhnen. Sie vollende, was in der Tradition angelegt sei. Unmittelbar vor den schon erwähnten Wahlen vom Dezember 1937 lässt sich Eliade im Organ der Garde *Buna Vestire* „Die gute Nachricht“ darüber aus, *warum* er an deren Sieg „glaubt“ (ELIADE zitiert in SEBASTIAN 1996: 133, Eintragung vom 17.12.1937), und das im religiösen Sinne:

„Ich glaube an die Bestimmung des rumänischen Volkes – deshalb glaube ich an den Sieg der Legionärsbewegung. Ein Volk, das auf allen Ebenen ungeheure Schaffenskraft unter Beweis gestellt hat, kann nicht am Rande der Geschichte scheitern, als balkanisierte Demokratie und zivile Katastrophe. (...) Ist es denn möglich, dass das rumänische Volk in der traurigsten Zersetzung, die die Geschichte verzeichnet, seine Tage beschließt, erdrückt von Elend und Syphilis, überwältigt von Juden, zerfetzt von Fremden, verraten und verkauft für einige hundert Millionen Lei? Wer nicht an der Bestimmung unseres Volkes zweifelt, kann auch nicht am Sieg der Legionärsbewegung zweifeln. Ich glaube an diesen Sieg, weil ich zuallererst an den Sieg des Christentums glaube. (...)“⁷ (ELIADE 1937 zit. nach NEUMANN 1996: 200, Übers. H.St.).

7 [Cred în destinul neamului românesc – de aceea cred în biruința mișcării legionare. Un neam care a dovedit uriașe puteri de creație, în toate nivelurile realității, nu poate naufragia la periferia istoriei, într-o democrație balcanizată și într-o catastrofă civilă. (...) Poate neamul românesc să-și sfârșească viața în cea mai tristă descompunere pe care ar cunoaște-o istoria, surpat de mizerie și sifilis, cotropit de evrei și sfârțecat de străini, demoralizat, trădat, vândut pentru câteva sute de milioane (sic!) de lei? Cine nu se îndoiește de destinul neamului nostru, nu se poate îndoii de biruința mișcării legionare. Cred în această biruință, pentru că, înainte de toate, cred în biruința duhului creștin.]

Schlussfolgernd lässt sich die eingangs aufgestellte These der spezifischen Tradition, die zur rumänischen Schoah führt, doppelt bestätigen. Da ist zum einen die eingeforderte christliche Revolution, getragen von der „Elite“ einer orthodoxen Ethnie: Nicht grundlos finden sich zahlreiche orthodoxe Priester unteren Grades in den Reihen der Eisernen Garde wieder, und nicht grundlos sympathisiert Mircea Eliade wenige Jahre später mit dem einzigen autoritären Regime, das sich ebenfalls christlich definiert, der Diktatur Salazars in Portugal, die sich auf den Katholizismus beruft (ELIADE 1942). Da ist zum anderen die Gefahr, die von jüdischer Seite ausgeht, nicht die einer inferioren Rasse, sondern die einer feindlichen Klasse, angetreten, die Rumänen nicht Herr im eigenen Haus sein zu lassen. Die darwinistische Argumentation ist der autochthonen faschistischen Bewegung weitgehend fremd. Zusammengeführt werden die unterschiedlichen Theoreme erst wieder in der Praxis: Sieht man vom technologischen Aspekt ab, wird die rumänische Vernichtungspolitik der deutschen in nichts nachstehen.

Literatur

- CIORAN, Emil M. (1937): *Schimbarea la față a României*. Bukarest.
- CIORAN, Emil M. (2011): „Eindrücke aus München. Hitler im Bewusstsein der Deutschen“. In: Ders.: *Über Deutschland. Aufsätze aus den Jahren 1931–1937*. Berlin. 140–145 (Original in „Vremea“, Nr. 346, 15. Juli 1934).
- CUZA, Alexandru C. (1923): *Numerus clausus*. Bukarest.
- CUZA, Alexandru C. (1925): *Învățătura lui Isus: Judaism ori teologia creștină*. Iași.
- ELIADE, Mircea (1937): „De ce cred în biruința mișcării legionare“. *Buna Vestire*, Nr. 244, 17.12.1937.
- ELIADE, Mircea (1942): *Salazar și revoluția în Portugalia*. Bukarest.
- GEISSBÜHLER, Simon (2013): *Blutiger Juli. Rumäniens Vernichtungskrieg und der vergessene Massenmord an den Juden 1941*. Paderborn.
- IONESCU, Nae (1934): „Prefață“. In: Mihail Sebastian: *De două mii de ani*. Bukarest. XXXII.
- LOVINESCU, Eugen (1973): *Istoria literaturii române contemporane*. Vol. I, Bukarest.
- NEUMANN, Victor (1996): *Istoria evreilor din România. Studii documentare și teoretice*. Timișoara.
- Raport final 2005* = Comisia Internațională pentru Studiarea Holocaustului în România, *Raport final*. Iași 2005.
- SEBASTIAN, Mihail (1996): *Jurnal 1935–1944*. Text îngrijit de Gabriela Omăt. Prefață și note de Leon Volovici. Bukarest.
- SEBASTIAN, Mihail (1997): *Seit zweitausend Jahren*. Übersetzt und mit einem Nachwort und einer Dokumentation herausgegeben von Daniel Rhein. Paderborn.
- VOLOVICI, Leon (1991): *Nationalist Ideology & Antisemitism. The case of Romanian intellectuals in the 1930s*. Oxford, New York, Seoul, Tokyo.